

die Realität der Differenzen von Christentum, Judentum und Islam und zwingt zur Reflexion über die Situation, in der wir uns befinden. Das Werk ist nicht irgendein der bloßen Erinnerung dienen sollender Bildband, sondern ein Buch, das wahrhaft zur Besinnung anregt und deshalb allen empfohlen werden kann, die über die Religionen nachdenken und die sich insbesondere durch die Frage nach dem christlichen Selbst- und Sendungsbewußtsein angesichts der Religionen beunruhigen lassen.

Bonn

H. R. Schlette

Cornelis, Etienne: *Valeurs chrétiennes des religions non chrétiennes. Histoire du salut et histoire des religions, Christianisme et Bouddhisme.* Editions du Cerf / Paris 1965; 232 S. (= Cogitatio Fidei, 12), F 16,50.

Das Buch umfaßt drei Teile: der erste behandelt die Heilsgeschichte und die Geschichte der Religionen (15—99), der zweite Christentum und Buddhismus (101—187) und der dritte die Absonderung von der Welt in den nichtchristlichen Religionen (189—207) — obwohl der dritte Teil als sechstes Kapitel des zweiten Teiles gezählt ist.

Die Absicht ist, „das Christentum zur Gesamtheit der anderen Religionen in Beziehung zu setzen“ (7), was in bezug auf das Wort Gottes, auf die Heilsgeschichte und den Synkretismus untersucht wird. Gefragt wird, „was den Erfolg einer neuen Form der Religion ausmacht und worauf die werbende Kraft (séduction) der christlichen Form beruht“ (9). Geantwortet wird: „Das Abenteuer des Christentums ist die Vollendung aller geschichtlichen Abenteuer, weil es zu keiner Zeit seine anstoßende Kraft verliert“ (10). Das ist es in dem Maß, als es sich „jeder Herausforderung durch die Menschen stellt, besonders der Buddha, der Zarathustra, der Mohammed, der Marx“ (14). Dabei muß man „besondere Zeiten beachten“ (34), die „kennzeichnenden Zeiten der Glaubensentscheidung“ (55). Man muß „bedenken, wieviele christliche Wiedergeburten im Abendland notwendig waren, um die einander folgenden Wiedergeburten des Heidentums zu taufen“ (72), und darf nicht vergessen, daß „die Religionen ein zähes Leben haben und auf tausend Listen verfallen, um zu überleben“ (77). Der Katholizismus ist durch eine außerordentliche und beständige Fähigkeit zum Synkretismus gekennzeichnet (79), und „die Kirche bekundet sich nur in der Dunkelheit der Sakramente und Zeichen oder in der Undeutlichkeit soziologischer Strukturen“ (82). Sie vermag „innerhalb einer Menge von Widersprüchen zu leben, ohne im geringsten ihre Einheit zu verlieren“ (98).

„Mein Bruder, der Buddhist“ (103): diese Überschrift ist ebenso bestechend wie kennzeichnend, obwohl Irenismus verwerflich ist (103). Aber Zeit und Wort sind Schlüssel zum Verständnis jeglicher Religionen (114), und der Buddhismus, mit dem Christentum durch das Erlebnis des Leidens verbunden (110), bietet sich „zu einer Betrachtung über den homo religiosus geradezu an“ (135). Bemerkenswert ist die Kennzeichnung des Buddhismus auf dieser Seite 135. Buddha kämpft gegen falsche Idealisierung (139) und bewirkt mit seiner Lehre eine „Krisis der Religionen“ (141). Vieles hat Buddha mit christlicher Lehre gemeinsam (145, 146), bis hin zu einer Annäherung an die Logoslehre bei Johannes (156). Jedenfalls leugnet er nicht das Transzendente (163) und ist in bezug auf die Auffassung vom Bösen als genial einfach zu bezeichnen (173). Der dritte Teil untersucht an einem Sonderfall die Ähnlichkeiten in Struktur und Ziel verschiedener Religionen.

Auffallend ist, daß bei der Behandlung des Leidens nach der Auffassung des Buddhismus und des Christentums Worten Buddhas keine solche von Jesus entgegengestellt werden, sondern solche der zweiten und dritten christlichen Generation. Wenn auch bisher die Universalreligionen Zwang und Fanatismus gekannt haben (104), so braucht das doch nicht zu sein. Eher schon trifft zu, daß die Theologen leicht den Anschluß an das Leben verlieren (104).

Das Buch ist mutig und treffsicher, erfrischend und, im guten Sinne, unbekümmert. Es dient der Aufgabe, die, gewiß unbeabsichtigt, so ausgesprochen wird: „Wer Geist sagt, sagt Leben; jedem Geist entspricht eine Weise des Lebens“ (88).

Münster (8. 2. 1967)

Antweiler

Hair, P. E. H.: *The Early Study of Nigerian Languages: Essays and Bibliographies* (= West African Language Monograph Series, 7). Cambridge University Press/London N. W. 1 (P. O. Box 92) 1967. — Library of Congress Catalogue Card Number 67-18 313. 110 p., s. 50.

Vf. ist Lecturer in African History an der Universität Liverpool. Er legt hier drei mit größter Akribie und Klarheit redigierte Essays nebst reichhaltigen Bibliographien zu Yoruba (1825—1850), Hausa und Kanuri (1840—1890) sowie den Idiomen des Niederniger und des Niederbenue (Ijaw, Ibo, Igala, Igbira, Idoma, Tiv, Jukun, Nupe, 1840—1890) vor. Die Essays sind bio-bibliographisch gehalten und beschreiben Leben und Schaffen verdienter Linguisten. Da die meisten dieser Sprachforscher mit Freetown in Verbindung standen, stellt diese Monographie gleichzeitig einen Beitrag zur Geschichte von Sierra Leone und Nigeria dar.

Die ersten Vokabulare westafrikanischer Sprachen wurden merkwürdigerweise in den sechziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts unter Sklaven in Westindien erarbeitet. Es ist verwunderlich, daß in diesen Vokabularen kein Yoruba enthalten ist. HAIR rechnet mit der Möglichkeit, daß in karibischen oder brasilianischen Archiven noch ein Yoruba-Vokabular entdeckt werden könnte, das älter ist als das erste bis jetzt vorliegende von Bowdich (1819). Der brasilianische Gelehrte J. B. de Andrade e Silva erstellte mit Sklaven in Brasilien ein Hausa-Vokabular, das er 1826 in Paris veröffentlichte.

HAIR hat es verstanden, die an und für sich spröde Materie in streng wissenschaftlicher Darstellung zu einer spannenden Lektüre zu machen.

Münster

Werner Promper

Kraemer, Hendrik: *Weshalb gerade das Christentum?* Basileia Verlag / Basel 1964, 111 S.

Der Verfasser, der sich selber als überzeugten Christen bekennt, kann mit Recht etwas über das Verhältnis des Christentums zu den andern Religionen sagen: denn er hat den Islam, Hinduismus und Buddhismus an Ort und Stelle eingehend studieren können.

Einleitend stellt er fest, daß bei der Behandlung des genannten Verhältnisses einerseits die so oft anzutreffende Schwarz-Weiß-Malerei ausgeschlossen sein muß, andererseits aber auch nicht bei Feststellungen stehen geblieben werden darf wie: „Alle Religionen enthalten viel Gutes“ oder „Alles kommt schließlich aufs Selbe heraus.“ Ein weltweiter und geschulter Blick und zugleich das Bemühen, die Wahrheitsfrage zu beantworten, müssen Hand in Hand arbeiten. Schon seit